

liche Vorgänge. Marktorientierung bedeutet vorerst in einem sehr einfachen Sinn die Schaffung von Rahmenbedingungen, welche die Position der Kunden verbessern. Dies wiederum heisst, dass auch in liberalisierten Märkten staatliche Vorkehrungen zur Garantie des Wettbewerbes (z. B. Verhinderung von Machtmissbrauch) notwendig sind. Die entsprechende EU-Richtlinie, aber auch bereits vorliegende Erfahrungen aus den USA oder Grossbritannien zeigen deutlich, dass trotz der Existenz «natürlicher Monopole» (die durch die Unteilbarkeit einzelner Infrastrukturen gegeben sind) Marktöffnungstendenzen verbunden mit fortgeschrittenen Informationstechnologien die Branche fundamental umgestalten und zu speziellen Formen der Globalisierung führen. Dazu gehören einerseits internationale Preisvergleiche (z. B. Arbeits- und Leistungskosten für Elektrizität), andererseits weltweite Beteiligungsverhältnisse und Kapitalverflechtungen, die noch vor wenigen Jahren undenkbar erschienen. Gas- und Elektrizitätswirtschaft werden so zu «normalen» Industrien, die sich im Rahmen des Strukturwandels mit andern Industrien und (wieder) mit der Ölwirtschaft verbinden. Prozess- und insbesondere Produktinnovationen werden stärker zur unternehmerischen Angelegenheit, was für F & E tiefgreifende Effekte besitzt. Vordergründig steht zwar vermehrt der Aspekt «time to market» im Vordergrund. Dies kann aber durchaus auch positiv beurteilt werden, weil so mit mehr Biss und spezifischerem Bezug zu den jeweiligen Kundenbedürfnissen vorgegangen wird. Die Neuorientierung des reputierten Energy Research Institutes (EPRI), Palo Alto, darf als Beweis angesehen werden, dass in diesem Umfeld auch leistungsfähigere Forschungsstrukturen geschaffen werden können. Ich wage zudem die Prognose, dass die Anliegen der sogenannten Integrierten Ressourcenplanung nun einfacher, ohne Angst vor einem antinuklearen Unterton verwirklicht werden können. Im übrigen zeigen verschiedene Anwendungen im Bereich der elektrischen Lastführung, dass zwischen Anbieter und Kunden technisch-kommerziell attraktive Regelungen gefunden werden können, die bis in den Bereich der Finanzinnovationen reichen (z. B. Risikoprämie statt Volllastdeckung). Für die energiewirtschaftliche F & E der Hochschulen und Forschungsanstalten beinhaltet diese Entwicklung die Chance, sich stärker auf längerfristige, mit höheren Risiken behaftete Felder und Projekte zu beschränken. Dies sollte, wie mir scheint, die wissenschaftliche Qualität im ganzen eher erhöhen.